

Die Stadt Arezzo bildete einen Freiraum für kritische Geister, die Reformation stieß dort auf Interesse. Dass Marcillat oder vielmehr seine Auftraggeber – die Borgia? –, Luther als Hilarius in die Reihe der Kirchenväter hob, ist dafür ein beredtes Zeugnis.

Lea Carl und Christoph Eggenberger

ANMERKUNGEN

¹ Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Tafelbild. 312,5 × 154,5 cm. © bpk / Gemäldegalerie, SMB / Volker-H. Schneider.

² Alessandra Galizzi Kroegel und Roberto Contini (Hrsg.), Ave Eva. Ein wiederentdecktes

Hauptwerk des Renaissancemeisters Guillaume de Marcillat, Petersberg 2013. – https://de.wikipedia.org/wiki/Guglielmo_de_Marcillat (15.9.2018). – https://de.wikipedia.org/wiki/Santa_Maria_del_Popolo (15.9.2018).

³ Sie wird von den Restauratoren der Berliner Gemäldegalerie in Frage gestellt, sie datieren das Bild in die Jahre 1528/29. – Kroegel, Contini, wie Anm. 2, S. 79f. Dort auch der Hinweis auf den Kleber mit Inventarnummer 1431.I. sowie der Jahrszahl 1518. – Wir halten an der Datierung 1518 fest.

⁴ Luther, inkognito unter dem Namen Junker Jörg, trug einen Bart, als er 1521/22 auf der Wartburg in Sicherheit gebracht wurde. Dies könnte für eine spätere Aktualisierung des Bildes sprechen.

⁵ Hilarius (* um 315 in Poitiers; † 367 ebenda) verfasste im Arianischen Streit das Traktat *De Trinitate*, während sich Origines schwertat mit der Dreifaltigkeit.

JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT IN BERN UND SPIEZ

2. und 3. Juni 2018

Gut 50 Bibliophile fanden sich am Samstagmorgen an der Münstergasse in Bern ein, wo uns die beiden Gastgeberinnen, Claudia Engler, Direktorin der Bürgerbibliothek, und Sabine Schlüter, Kuratorin des Zentrums Historische Bestände der Universitätsbibliothek Bern, willkommen hießen. Seit dem letzten Besuch der Gesellschaft vor elf Jahren hat das Archiv- und Bibliotheksgebäude Münstergasse, in dem die Bürgerbibliothek und die Universitätsbibliothek beheimatet sind, zwischen 2014 und 2016 einen fundamentalen Umbau erfahren. Verschiedene historische Gebäude teile mit unterschiedlichen Höhen mussten miteinander verbunden werden – eine architektonische Herausforderung war, zu ermöglichen, dass die Wagen mit den Archivalien problemlos verschoben werden können. Wie wir 2007 schon erfuhren, ist die Bürgerbibliothek keine Bibliothek im herkömmlichen Sinn, vielmehr ein Spezialinstitut, Ar-

chiv und Handschriftenbibliothek zugleich. Sie verwahrt originale Quellen: Manuskripte und Archivalien verschiedenster Art, Buchhandschriften (Codices), Grafik und Fotobestände. Die Sammlung gehört zu den besten unseres Landes. Zu deren bekanntesten Preziosen zählen die mittelalterlichen Bongarsiana-Codices und die Archivalien zur Schweizer und Berner Geschichte mit Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten. Die Bürgerbibliothek ist aber auch das Archiv der Burgergemeinde Bern und nimmt deren Verwaltungsbestände und Zunftarchive auf.

Auf dem Porträt der Bibliothekskommission im Jahr 1694, welches prominent im Sitzungszimmer hängt, sind zwei herausragende Symbole der Macht der damals größten Stadtrepublik nördlich der Alpen abgebildet: ein Tischtuch aus der Burgunderbeute von 1476, das nach dem Sieg über Karl den Kühnen Berns Aufstieg sym-

bolisiert, sowie der Katalog der Bongarsiana von 1634. Die Übernahme dieser Bibliothek mitten im Dreißigjährigen Krieg allein durch (Heirats-)Diplomatie war eine Meisterleistung der bernischen Obrigkeit. Im Sitzungszimmer waren die im letzten *Librarium* vorgestellten Exponate und ausgesuchte Handschriften der Sammlung aufgelegt. Der Hallersaal, der schönste frühklassizistische Saal Berns, ist benannt nach dem Universalgelehrten Albrecht von Haller (1708–1777), dessen riesigen Nachlass die Bürgerbibliothek betreut. Dem Raum mit seiner prächtigen Stuckdecke blieb seine ursprüngliche Schönheit trotz verdeckt eingebauter moderner Technik erhalten.

Zum Abschluss nahm uns Frau Engler mit in die Salle Bongars, wo zurzeit eine kleine Ausstellung «200 Jahre Schweizerischer Robinson, imaginäre und reale Reisen» zu sehen ist. Wir bewunderten Exponate wie das Reisetagebuch von Jacques de Bongars von 1585, eine Zusammenstellung von Pilgerberichten in Latein aus dem 10. Jahrhundert in karolingischer Handschrift; dann erhielten wir Einblick in Themen zu Reisen in den Nahen Osten, zur Expedition des Bernischen Alpenclubs nach Spitzbergen und in Fotos der Bernburger zur Weltausstellung von 1937 in Paris.

In der Universitätsbibliothek erläuterten uns Sabine Schlüter und Ulrike Bürger, die Leiterin des Zentrums Historische Bestände, die aufgelegten Kostbarkeiten. In ihren Beständen sind 450 Inkunabeln, die teilweise zurückgehen auf die 1528 in Bern erfolgte Reformation und die Aufhebung der Klöster. Die Exponate waren freundlicherweise in einer für unsere Jahresversammlung gedruckten Übersicht zusammengefasst und ausgestellt nach Provenienzen, Einbänden und Illustrationen. Auszugsweise seien genannt:

- Inkunabeln aus dem Kartäuserkloster Thorberg und dem Priorat Herzogenbuchsee.

- Bibel, Straßburg, Heinrich Eggestein, nicht nach 1466, aus dem Heiliggeist-Spital Bern: mit dem Bild Gottes, der Eva erschafft, altkoloriert.
- Leonhard Hospinian (1505–1564, Vorbesitzer), Claudius Ptolemäus, Cosmographia, Ulm: Lienhart Holl, 1482 – eines der kostbarsten Werke. Hospinian war ein Basler, dessen Tochter einen Berner Münsterpfarrer heiratete.
- Bibel: Offenbarung des Johannes (Apokalypsis), Straßburg, 1502: Ganzseitige Holzschnitte von Hieronymus Greff nach Albrecht Dürer.
- Bernhard Breydenbach, Pilgerreise ins Heilige Land, Speyer: Peter Drach, nach 1502. Altkolorierte ausklappbare Holzschnitte.

Am Samstagnachmittag waren wir zu Gast in der Schweizerischen Nationalbibliothek, wo wir durch Ruth Büttikofer empfangen wurden. Diese Bibliothek wurde spät – vor 125 Jahren – gegründet und sammelt alles, was unseren Bundesstaat betrifft. In drei Gruppen aufgeteilt, sahen wir Dokumente zu Musikalien, aus dem Literaturarchiv und der Graphischen Sammlung. Die aufgelegten Exponate waren auch hier für uns in Übersichten festgehalten.

Cédric Guggi vom «Répertoire International des Sources Musicales» (RISM) zeigte uns aus der historischen Musikalien-sammlung ein kleines unscheinbares Büchlein von 1841 mit dem von Pater Alberich Zwyssig komponierten Schweizer Psalm, dessen Musik dieser bereits fünf Jahre zuvor als Graduale auf den Text «Diligam te Domine» schuf. Das Büchlein kam 1936 vom Kloster Mehrerau (bei Bregenz) in die Nationalbibliothek. Eine Schenkung war 1975 *La Belle de Moudon* von Arthur Honegger, eine Operette mit Orchester ohne Streicher. Von Othmar Schoeck ist *Venus* in der Originalpartitur seit 1955 als Depositum in der Nationalbibliothek und von Louis Kelterborn das Autograf der Oper *Amon*, komponiert 1924, vorhanden.

Etwas Besonderes waren «Cudesch da Musica», eine Handschrift von 1757 mit Psalmen und Gesängen in rätoromanischer Sprache, und als Kuriosum ein musikalischer Wetterbericht auf einer Postkarte von Albert Moeschinger an Franz Josef Hirt!

Zeugen aus dem Schweizerischen Literaturarchiv hatte Corinna Jäger-Trees bereit, vor allem Manuskripte von Friedrich Dürrenmatt, dessen Nachlass im Jahre 1991 ins Schweizerische Literaturarchiv gelangte. Im Text «Zur Geschichte meiner Schriftstellerei», einem Typoskript mit handschriftlichen Korrekturen, schildert Dürrenmatt seine Eindrücke nach dem Umzug der Familie von Konolfingen nach Bern: die Stadt erschien ihm als Labyrinth! Im Zusammenhang mit dem Urmanuskript von *Die Physiker* vernahmen wir, dass Dürrenmatt nach seiner Begegnung mit der berühmten Schauspielerin Therese Giehse die männliche Hauptfigur in eine weibliche umgeändert habe: Fräulein Dr. Zahnd. Weiter waren Dokumente von Berner Schriftstellern wie Friedrich Glauser (Typoskript des ersten Wachtmeister-Studer-Romans), Christoph Geiser (diverse Notizen und Typoskripte zu *Brachland*, das im Marzilbad beginnt) und von E. Y. Meyer (*In Trubschachen*, eine Geschichte aus dem Emmental mit Kant-Debatte) zu sehen.

Eines der wertvollsten Geschenke, das die Nationalbibliothek je entgegennehmen durfte, war die Sammlung von Schweizer Kleinmeistern, die der früh verstorbene Rudolf Gugelmann zusammen mit seiner Schwester Annemarie aufzubauen begonnen hatte und die von Annemarie Gugelmann weitergeführt und 1982 der Nationalbibliothek in die Graphische Sammlung übergeben wurde. Als im 17. Jahrhundert der europäische Adel begann, sich auf die klassischen Bildungsreisen zu machen, und später das gehobene Bürgertum aufkam, haben die Schweizer Kleinmeister helvetische Landschaften und charakteristische Genreszenen festgehalten. Dazu hatte uns Doris Amacher zu Beginn des Nachmittags

einen Einblick in sieben virtuellen Vitrinen vermittelt, indem sie uns die auf einer Website erfassten «Schweizer Kleinmeister-Grafiken – Souvenirs suisses» vorführte und erläuterte (www.kleinmeister.ch). Physisch für uns aufgelegt waren von Franz Niklaus König Abbildungen der Stadt Bern, von Unterseen und Interlaken, Trachten aus 22 Kantonen sowie von Balthasar Anton Dunker und Jakob Samuel Weibel Aussichten im Oberland jenseits Thun und eine Sammlung von Aquarellen und Drucken sämtlicher Landpfarreien des Kantons Bern.

Vor dem festlichen Nachtessen im Hotel Bellevue-Palace fand die Generalversammlung der Gesellschaft statt. Neben der Behandlung der statutarischen Geschäfte gab Aglaja Huber nach 12 Jahren das Präsidium der Bibliophilen an Alex Rübel weiter. In ihrer Tischrede, ihrem «Schwanengesang», blickte Aglaja Huber zurück auf die Geschichte der Gesellschaft. 1918 hatte sich in Bern eine Interessengemeinschaft des Buches formiert, weshalb wir nun eine Art Jubiläum feierten. Am 10. Juni 1921 wurde die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft dann gegründet. Trotz einiger Veränderungen sind zwei Sachen geblieben: die eigene Zeitschrift und die Jahresversammlung. Das Präsidium verschob sich von Bern über Basel nach Zürich, und die Zeitschrift wechselte ihren Namen von *Stultifera Navis* in *Librarium*. Die Zeitschriften wurden von kompetenten Redaktoren herausgegeben, zuletzt von René Specht, der den 60. Jahrgang des *Librarium* 2017 vollendete. Weiter wies Aglaja Huber auf einige berühmte Persönlichkeiten hin, die sich über Bern äusserten – sowohl positiv als negativ –, wie Dumas, Schopenhauer, Casanova, Goethe und Felix Mendelssohn-Bartholdy, dem ein junges Mädchen aus Unterseen Notenpapier verschaffte. Sein Dank an sie bestand aus drei Walzern, die einzigen je von ihm komponierten.

Anschließend erinnerte Alex Rübel die Teilnehmenden, dass wir versammelt seien,

um uns am Buch zu erfreuen. Die Liebe zu den Büchern hat auch Aglaja Huber 1977 zu den Bibliophilen geführt. 1996 wurde sie in den Vorstand gewählt, wo sie 2006 das Präsidium als Nachfolgerin von Conrad Ulrich übernahm. Neben den von ihr initiierten Weihnachts-*Apéros* hat sie unvergessliche Jahresversammlungen und zahlreiche Anlässe während des Jahres organisiert, wofür wir ihr von Herzen danken. Unter Bezugnahme auf ihre zweite Liebe, den Garten, überreichte ihr Alex Rübel einen altkolorierten illustrierten Band von William Curtis' «Botanical Magazine» und zitierte Cicero, «wenn Du einen Garten und eine Bibliothek hast, fehlt Dir nichts!»

Alex Rübel wies auf die Weiterentwicklung der Gesellschaft hin: Wir streben die Digitalisierung an, ohne geliebte Gewohnheiten zu verlassen. Auch möchten wir uns schweizweit mehr öffnen und die Mitgliederzahl erhöhen.

Am Sonntagmorgen waren wir im Schloss Spiez zu Gast, wo uns Georg von Erlach in der frühromanischen Kirche auf dem Schlossareal willkommen hieß; die erste Kirche entstand hier ums Jahr 600. Die Burg war ursprünglich im Besitz der Freiherren von Strättligen – mit guten Beziehungen zu den mächtigen Herzögen von Zähringen. Neben ihren Gütern im Simmental besaßen die Freiherren von Strättligen das Reichslehen über den Hof Spiez. Im 13. Jahrhundert fuhren savoyische und waadtländische Adelige an den englischen Königshof unter Heinrich III. und seinem Sohn Eduard I., darunter auch Johann III. von Strättligen, genannt Rousset. Seine Nachkommen ließen sich in Wales unter dem Namen Stradling nieder. Heinrich von Stretelingen, der ältere Bruder des Begründers der englischen Linie, war der Minnesänger, dessen Bildnis und drei seiner Lieder im Codex Manesse festgehalten sind. 1338 gelangten Schloss und Herrschaft Spiez durch Heirat in die Familie von Bubenberg – ob Adrian von Bubenberg

je hier war, ist unsicher. Die Familie von Bubenberg starb aus, weshalb 1516 Ludwig von Erlach Schloss und Herrschaft Spiez erwarb, die bis 1875 im Besitz dieser Familie blieben. Franz Ludwig von Erlach (1575–1651) war Schultheiß von Bern und Gesandter im Dreißigjährigen Krieg mit bedeutenden nationalen und internationalen Beziehungen. Dank seiner Vermittlung kam die Schenkung der Privatsammlung des französischen Diplomaten und Privatgelehrten Jacques de Bongars (1554–1612) an die Bürgerbibliothek Bern zustande. Franz Ludwig von Erlach war zweimal verheiratet und hatte 37 Kinder, wobei nur deren 7 ihren Vater überlebten und 10 im Jahr 1628 an der Pest starben. Im Schloss ließ er 1614 über dem gotischen Wohntrakt repräsentative Räume einbauen, deren Kernstück der frühbarocke Festsaal mit reichen Stuckaturen ist.

Im Gartensaal des Schlosses Spiez gab uns Dominik Tomasik Einblick in die Privatbibliothek, die einst bedeutend größer war. Man geht davon aus, dass diese sogenannte von Erlach'sche Bibliothek im 16. Jahrhundert angelegt wurde – in der Zeit von Franz Ludwig von Erlach. Das älteste gedruckte Werk im Bestand der Schlossbibliothek stammt aus dem Jahr 1548. 1873 eröffnete der letzte Spiezer Schlossbesitzer der Familie von Erlach, Ferdinand Rudolf Albrecht von Erlach, das legendäre Hotel Spiezerhof. Der wirtschaftliche Erfolg blieb unter den Erwartungen, und es kam zum Konkurs. Zwei Jahre später wurden sämtliche Liegenschaften, das Mobiliar und leider auch die prachtvolle Schlossbibliothek versteigert. Die Spiezer Chronik gelangte so in die Bürgerbibliothek. 1927 wurde die Stiftung Schloss Spiez gegründet, welche seither die Schlossanlage unterhält und öffentlich zugänglich macht. Dann trat an die Stelle der Spiezer Chronik eine Reihe schöner Faksimiles aus den 1930er-Jahren in Pergament- bzw. Leder einband. Dank Dr. med. Albrecht von Erlach von Gerzensee kehrten wertvolle Bestände

1958 wieder zurück ins Schloss. Heute umfasst die Sammlung rund 1200 Werke (2300 Bände). Den Hauptstock bilden Bücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert; nicht zu vergessen sind außerdem Bücher der letzten Schlossbesitzer bis um 1900. Zweifellos war die repräsentative Bibliothek auch in angemessenen Räumen untergebracht, aber wo genau sich die prunkvolle Bibliothek im Schloss Spiez befand, ist leider nicht überliefert.

Im Zuge der Konzipierung der neuen Dauerausstellung wurde 2013 mit der Inventarisierung der Bibliothek begonnen. Außerdem wurden Mittel gefunden für die Restaurierung des gesamten Bestandes (durch Patrick Rolf Lüthi, Trachselwald).

Themen in der Schlossbibliothek sind genealogische Werke, über andere Adelsgeschlechter, Atlanten, Reisebücher, Militaria, Geschichtsbücher, Chroniken, Kräuter- und Gartenbaubücher, außerdem theologische, juristische und ökonomische Literatur und klassische Werke der Weltliteratur in unterschiedlichen Sprachen. Für uns aufgelegt waren unter anderem:

- Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum* (1571), der erste kommerziell erfolgreiche Atlas. Australien war damals noch nicht entdeckt, aber vermutet.
- Johannes Stumpf, *Chronik über die Geschichte der Eidgenossenschaft* (1548).
- Abraham-Nicolas Amelot de La Housaye, *Histoire du gouvernement de Venise* (1695).
- Jean-Baptiste de La Quintinie, *Instruction pour les jardins fruitiers et potagers* (1692). La Quintinie war ab 1678 Direktor der königlichen Nutzgärten von Versailles unter Louis XIV.
- Jacobus Theodorus, *Kräuterbuch* (1664).
- Karl von Eckartshausen, *Aufschlüsse zur Magie* (1788–1792).

Heute wissen nur noch wenige, dass die Bibliothek im Schloss Spiez zu den prächtigsten und größten Privatbibliotheken der Schweiz zählte. Dank der neuen Dauer-

ausstellung konnte ein Teil davon den Museumsbesuchern zugänglich gemacht werden. So hat die Rekonstruktion der Bibliothek nicht nur für die Sammlung, sondern auch für die Geschichte des Schlosses eine große Bedeutung. Sie bietet einen einzigartigen Querschnitt durch das wissenschaftlich-kulturelle Schriftgut seit dem 16. Jahrhundert und gibt Aufschluss in Bezug auf die ehemaligen Benutzer, also die Schlossherren von Spiez – eine Trouvaille, die einen nicht unwesentlichen Teil des Kultur-gutes Schloss Spiez darstellt.

Zum Mittagessen begaben wir uns ins Hotel Belvédère, wo Harald Wäber mit einer Lesung bernischer Anekdoten einen frohen, humorvollen Abschluss unserer Tagung setzte.

Marianne Isler

LIBRARIUM II/2018

Die Mitarbeiter dieser Nummer:

Dr. phil. Lea Carl-Krüsi
Ormisstraße 104, 8706 Meilen

Florian Hürlimann, lic.phil.
Austraße 45, 8045 Zürich
florianhuerlimann@hotmail.com

Marianne Isler
Keltenstraße 12, 8044 Zürich
MarianneIsler@gmx.ch

Dr. phil. Anna Lehninger
Kunsthistorikerin
Rötelsteig 4, 8037 Zürich
a.lehninger@gmx.at

Dr. phil. René Specht
Fischerhäuserstraße 18, 8200 Schaffhausen
rene.specht@bluewin.ch

Dr. phil. Monica Stucky-Schürer
Angensteinerstraße 30A, 4052 Basel
monica.stucky@unibas.ch

Dr. Géza Teleki
Lange Gasse 34, 4052 Basel
teleki@gmx.ch

Prof. Dr. phil. Thomas Gerhard Wilhelmi
Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Karlstraße 5, D-69117 Heidelberg
Thomas.Wilhelmi@adw.uni-heidelberg.de